



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CCXXXI. Brief, wo die Reime dem Herrn Pastor sehr ans Herz treten. Den
Beschluss macht eine Predigt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51062](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51062)

„Nun?“ sagte ich, weil Hr. v. P. ganz roth geworden war. Und sieh da: „Voltaire ist zum Aufhängen fertig,“ stand auf dem Bettel.

CCXXXI. Brief.

(Orig. Ausg. 6. Thl. 17. Br.)

wo die Reime dem Herrn Pastor sehr aus Herz treten.
Den Beschluß macht eine Predigt.

Der Prof. F. an Herrn P. Gros zu
Haberstroh.

Königsberg.

Ich habe Ihren Brief. Wie dachte mein Herz
so zufrieden an Sie:

Es fühlte jedes deiner Leiden,
und jede Thräne fing es auf:
nun hebt es sich bei jeder deiner Freuden,
und steigt im Dank zu Gott hinaus!

So lange Sie unglücklich waren, konnte ichs
Ihnen nicht sagen: aber jetzt sage ichs Ihnen:

Mich peinigte die Furcht, daß deines Elends Bürde
dich bald zu Boden drücken würde!

So heiter deine Mine war:

so sah ich doch das Sterben deiner Kräfte,
und fühlte tief die drohende Gefahr.

„Als möglich,“ (seufzt ich dann) „daß so verborbne

„Säfte

„noch immerfort im Kreislauf gehn?

„noch immerfort der Wangen Farb' erhöh'n,

„auf welchen so viel Thränen stehn? —

„Ach! heimlich, wie im Innern schöner Echglen,

„ragt

„nagt wol in ihm der Tod!
 „und wie oft schnell aus sanften Stralen,
 „aus schönem Abendroth
 „ein donnervolles Wetter droht:
 „so plötzlich komt vielleicht sein Tod!“

Ich schwieg, weil Sie ihr Elend verbargen. Sie entdeckten mir nur dasjenige, was Sie nicht verschweigen konnten. Gleichwol sah ich alle einzelne Theile Ihrer Noth. „Meine Eh hört auf, glücklich zu seyn.“ So sagten Sie, und durch dieses Bekenntnis suchten Sie mich abzuweisen. Aber, o Freund! ich merkte es, daß Sie krank waren. Ich sah mehr. Sie quälten sich, in einen so engen Wirkungskreis Fähigkeiten einzuschränken zu müssen, die so sehr gemeinnützig werden konnten. Sie quälten sich, von Ihrer Familie abgesondert zu seyn. Sie wurden von Schulden gedrückt. O lassen Sie mich alles sagen: Sie litten Hunger und Durst!

Voll Mitleiden drang ich also bisher drauf, daß Sie, sobald sichs thun ließ, wieder heirathen müßten. Und wie freute ich mich, als Sie endlich mir Gehör gaben. Freßlich, als Sie diejenige, die Ihr Herz allen mit so großem Recht vorzieht, mir dunkel beschrieben: da erstaunte ich, daß es nicht Lorchon war. Aber mit Betrübniß gestanden wir uns bei der letzten Zusammenkunft beide zu, daß Sie durchaus diese neue Liebe verschweigen müßten. „Das Mägdgen ist reich!“ so sagten Sie mit dem Ton, der nur im Munde der bittersten Armut ist!

„O Reichthum!“ rief ich, „du Tyrann,
 „nur du, und du allein, verhinderst dieses Glück!
 „Du raubst dem besten Mann
 „der Würdigsten von allen, die wir kennen!
 „Du schlägst sein Herz zurück,
 „noch eh es wagt, die Freundin mir zu nennen.“

— Und wie schnell hat das Schicksal alle Hindernisse gehoben! Sie sind jetzt reich. In wenigen Tagen werden Sie mir sagen, daß Sie auch glücklich sind. Warum, mein Geliebter, sagten Sie mir's nicht schon im letzten Briefe? Sowiegen Sie nur, um mir noch länger den Namen Ihrer Freundin zu verhehlen? Wie? wenn ich mich nun ins dichterische Feuer setze, und gewiß

Nil paruum aut humili modo

— Loquar:

solte ich dann nicht Sie hinreißen — bis zu der Entzückung Sie hinreißen, daß Sie freiwillig diesen geliebten Namen mir nennen?

Wenn sie das Sanfte schöner Herzen
 auch bei der feurigsten Empfindung zeigt;
 und wenn sie, süß im Ernst, und klug im Scherzen,
 sich immer gleicht;
 wenn Fleiß in allen Seelenkräften
 zur Neugier ihr nicht Müsse gibt;
 wenn kluge Wahl in nützlichen Geschäften
 zeigt, daß sie überall die Ordnung liebt;
 wenn sie die müßigen Geschwätze
 der schlecht erzognen Mädchen haßt;
 wenn sie mit edlem Geiz nicht Schätze,
 nein, wolgebrauchte Stunden, faßt;
 wenn sie das Grab der wahren Achtung:
 die niedrige Vertraulichkeit,

den

den Eigensinn, den Hochmuth, die Verachtung
 und jede Thorheit sehet;
 wenn sie sich niemals albern kleidet,
 wenn sie in edlem Puz erscheint,
 und mit Geschmak die Larve meidet,
 die frech auf Bällen lacht, und bang im Kloster weint;
 wenn sie, mit heimlichem Verlangen,
 für dich recht schön zu sehn, dein Lob abweist,
 und wenn dann Röthe ihrer Wangen
 die Schönheit preist;
 wenn sanfte Fähigkeit zur Freude
 ihr junges Herz, indem du sprichst, bewegt;
 und wenn im stillen Wunsch: „o fühlten wir das
 „Beide!“
 ihr Herz mit Sehnsucht schlägt;
 wenn jeder Blick, als Bürge ihrer Liebe,
 dir einen Stral der Hofnung gibt;
 und wenn auch der, den sie mit blödem Triebe
 zurüknimt, zeigt, daß sie dich liebt;
 wenn ihre Brust ein Heiligtum der Tugend,
 der allerreinsten Tugend ist;
 wenn dich ihr Mund, im Feur der muntern Jugend,
 mit liebenswerther Unschuld küßt:
 Dann billige ich jene Triebe
 in welchen du so glücklich bist;
 dann geh, und schwör ihr ewge Liebe,
 und wiss' dann, daß sie glücklich ist! —

Gern möchte ich, mein Theuerster, Sie izt
 sehn! Es mus eine ganz seltsame Ueberraschung
 für Sie seyn, gewahr zu werden, daß dies Bild
 Ihrer Geliebten, so ganz ausnehmend getroffen
 ist. Aber bewundern Sie nur nicht meine Kunst;
 dem, liebster Gros, es war gar nicht schwer,
 in

zu entdecken, daß Sie dies vortreffliche Mädchen lieben. Den Namen Ihnen zu nennen, das werden Sie wol nicht fordern? Das hieß voraussetzen, daß sie ihres Gleichen hat; daß wenigstens ihre Vorzüge nicht vorstechend genug sind. Und damit Sie sehn, daß ich Sie nicht täusche: so will ich Ihnen prosaisch, und ganz deutsch sagen, daß die Geliebte Ihres verschwiegenen, vormals blöden, und jetzt den angenehmsten Gewisheiten geöffneten, Herzens, Zulchen heißt. — Die Erbschaft Ihres Herrn Vaters hat Sie in den Stand gesetzt, in einer so unvergleichlichen Verbindung ganz glücklich zu werden. Bisher erwartete ich dies von einer ganz andern Wendung des Schicksals. Ihre sel. Frau nämlich hatte . . . doch still, Zulchen beschäftige jetzt ganz ausschließend Ihre und mein Herz:

„Geh hin, und schwör ihr ewge Liebe,
„und wiss' dann; daß du glücklich bist!“



M. S. Ich habe unser Zulchen jetzt gesprochen. Ich habe mich immer ihres Vertrauens erfreuen können: aber heut hat sie es mir ganz gezeigt. Sie bittet mich, von Herrn von Pousaly sie zu befreien. „Weber Herr Gros,“ sagte sie, „noch „Sophie stehn mir bei!“

— Ich habe einen Versuch gemacht. Er ist nicht glücklich gewesen. Die Madame Wanberg fand ich in einer solchen Verwirrung, daß ich ihr nicht zumuten konnte, heut ernsthaft über diese

Sa.

Sache nachzudenken. Ich finde überhaupt diese Frau sehr verändert. Sie hatte immer den Auf eines Ansazes zum Geiz: aber jetzt scheint sie nichts zu denken, als Geld. — Sie machte, in meiner Gegenwart, den guten Malgre' so herunter, daß er voll Verzweiflung von ihr ging. Und eben da trat Herr VanBlieten ins Zimmer. Er legte, über den Lärm erstaunt, beide Hände auf die Brust: „Bewähre Gott,“ sagte er, „was ist das für ein Kontrast! Eben jetzt ist mir eine schöne That gelungen, die ich gern Jemand erzählen möchte; und hier komme ich in eine so jüdische Kabalgerlei? *) Aber gut, ich will auch gleich der Sünden und Seufzer Ende machen. — Ihr Diener, Herr Professor; ist's doch gut, daß Sie da sind: wenn ich unrecht thue, so sagen Sie es mir hübsch. — Hören Sie, Gevatter Malgre': von diesem Augenblick an, verstehn Sie mich? haben Sie mit dieser Frau nichts mehr zu thun; nichts mehr; durchaus nichts. Sondern ich, Cornelis Puf, zahle Ihnen diesen Nachmittag alles, was Sie dieser Frau Sirsch = Lemmel = Ephraim hier haben wieder herausgeben müssen: und also, hören Sie es? ist Ihre Sache wieder res integra; Punctum! — Und Sie, Madame, daß Sie es nur wissen: jetzt ist's Ernst, was ich neulich sagte. Ich nehme jetzt mein Kapital aus Ihrer Handlung zurück, und werde im Komthor Befehl geben, daß die unselige Lieferung mit Monats

*) riotte;

„natschluß aufhöre, die deine arme Seele, liebe Schwester, auf die Länge in Satans Rachen geliefert haben würde. Und damit ist's Holla.

„Es ist ein Spektakel, daß ich so hart reden . . .“

„Mach keine Entschuldigung, Bruder,“ fiel sie, erbost, ihm ein, „du kannst thun und lassen, was du willst; soll ich: so will ich trocken Brod essen. Aber von nun an hoffe ich auch, mit Tuschchen thun zu können, was ich will.“

„Du willst sie dem Pousaly geben?“

„Ja, so gewiß ich das Leben habe, keinem Andern.“

„Nun, lieber Gott! warum sind wir denn nicht in allen Stücken so einstimmig? ich will ja das auch, wie? Sie soll ihn nehmen; und ich will sie reich genug machen: aber NB. du sollst mit Pousalyschen Geldern nichts zu thun haben; das sei dir hiermit wie Amen in der Kirche.“

— Ich ging jetzt, weil ich sah, daß ich zur Unzeit gekommen war. — Ich erstaune, liebster Gros, daß Sie so unthätig sind! Die christliche Liebe wenigstens müßte Sie treiben, eine Eh zu verhindern, bei welcher so viel Selengefahr sich findet. Ich bin ic.

L*.